

Buchbesprechungen zu

## **„Nach der Jahrtausendwende“ Zur Neuorientierung der Friedensforschung**

1. Pro Zukunft, Robert Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen, Nr. 1/2002, Salzburg.
2. Friedensbüro Salzburg, „Kranich“, 2002, Salzburg.
3. Friedenspolitische Korrespondenz, Nr. 4/2001, Kassel.
4. Wissenschaft & Frieden, Nr. 1/2002, Seite 74, Marburg.
5. Werkstattblätter, Nr. 5/2001, Wien.
6. Verein für friedenspolitische Publizistik, ami, Heft 7-8/2002, S. 75 – 77, Berlin.
7. Portal für Politikwissenschaft, pw-portal.de.

1.

### Beiträge der Friedensforschung

Der mittlerweile 15. Friedensbericht des ÖSFK, basierend auf der bereits traditionellen „State of Peace“-Konferenz europäischer FriedensforscherInnen, thematisiert zunächst das Spannungsverhältnis von ziviler und militärischer Sicherheit, das Pro und Contra zum aktuellen Militärinterventionismus (Ulrich Albrecht) sowie die zu Unrecht in Vergessenheit geratene Problematik der Atomaffenpolitik, die uns auch ins dritte Jahrtausend begleitet (Thomas Roithner). Der Schwerpunkt dieses „Millenniumsbandes“ ist jedoch perspektivischen Ausblicken sowie konkreten Konfliktbearbeitungsmöglichkeiten gewidmet. Arno Truger vom ÖSFK gibt einen Überblick über Ansätze ziviler Konfliktbearbeitung nach Galtung, Ropers und Glasl. Den Militärorganisationen NATO, WEU und GESVP (Gemeinsame Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik) werden Vorschläge für eine Reform der Vereinten Nationen und der OSZE (Michael Berndt, Werner Ruf) entgegengestellt. Auch der Europarat wird als Vorbild dargestellt. Bernhard Mark-Ungericht skizziert die Rolle neuer zivilgesellschaftlicher Akteure (NGOs) und Transnationaler Unternehmen im Globalisierungsprozess. Ein konkretes Modell der Friedensbildung stellen die mittlerweile an die 400 weltweit bestehenden „Biosphärenreservate“ dar, in denen die UNESCO versucht, exemplarisch ökologische, soziale und kulturelle Nachhaltigkeit mit einer Kultur des Friedens zu verbinden (vorstellt von Knut Krusewitz).

Dass Religionen nicht nur für „Glaubenskriege“ instrumentalisiert werden (Beispiele Ruanda, Israel-Palästina), sondern auch eine Quelle für konstruktive Gesellschaftsprozesse sein können, zeigt der Religionswissenschaftler Richard Friedli. Er geht von der nicht unumstrittenen These aus, dass dem 19. Jahrhundert als Zeit der Arbeiter-Industriellen-Konfrontation und dem 20. Jahrhundert als Epoche des Kalten Krieges das „21. Jahrhundert der Religionen“ folgen werde. Dieses könne konfliktiv werden, aber auch kooperativ genutzt werden, so Friedli.

Konfliktbearbeitung wird von diesem Friedensbericht breit gefasst. So findet darin auch ein zukunftsweisender Beitrag über Armut und Entwicklung Platz. Petra C. Gruber vom Institut für Umwelt, Frieden und Entwicklung in Wien entwickelt Wunschkriterien für einen breiten Wohlstandsbegriff, der neben der Abdeckung der

materiellen Grundbedürfnisse auch Aspekte wie Bildung, kulturelle Selbstbestimmung und Wahrung autonomer Lebensräume enthält. Entwicklung und Armutsbekämpfung wären damit nicht nur ein humanistisches Gebot, sondern im Eigeninteresse aller Menschen. Entwicklungszusammenarbeit würde so „endgültig aus dem ‚Hilfe-Eck‘ herausgeholt und könnte im umfassenderen Sinne als globale Zusammenarbeit verstanden werden“ (S. 258). Alexander Neumann plädiert schließlich unter Bezugnahme auf Oskar Negt und interessante neue französische Publikationen für ein „europäisches Emanzipationsprojekt“, das sich der Kolonisierung des Lebens durch den Neoliberalismus („Konkurrenzprinzip, Auslieferung der „verunsicherten und tauben Menschen“ an die Kulturindustrie) entgegenstellt.

Links zum Thema:

[www.bicc.de](http://www.bicc.de)

[www.fest-heidelberg.de](http://www.fest-heidelberg.de)

[www.hsfk.de](http://www.hsfk.de)

[www.inef.de](http://www.inef.de)

[www.isfh.de](http://www.isfh.de)

[www.aspr.ac.at](http://www.aspr.ac.at)

[www.transcend.org](http://www.transcend.org)

Rezension: Hans Holzinger

Quelle: Pro Zukunft. Zeitschrift der Robert Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen, Nr. 1/2002, Seite 12, Salzburg.

2.

Dem 15. Friedensbericht „Nach der Jahrtausendwende“ liegt – einer Tradition seit 1984 folgend – die „State of Peace“-Konferenz zu Grunde. Die Beiträge umfassen – entsprechend den Ansprüchen an einen „Millenniumsband“ – neben Konfliktanalysen auch eine Auseinandersetzung mit perspektivischen Ausblicken und konkreten Konfliktbearbeitungsmöglichkeiten. Die AutorInnen versuchen, anlehnend an das Diagnose-Prognose-Therapie-Konzept von Johan Galtung, Antworten auf die Fragen nach den praktisch-politischen Auswirkungen der ökonomischen, ökologischen, religionswissenschaftlichen, gender-, sicherheits- und entwicklungspolitischen, völkerrechtlichen und zivilgesellschaftlichen Problemfelder zu geben, die für das neue Jahrtausend von Bedeutung sein werden.

*Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (Hrsg.), Projektleitung: Thomas Roithner, Ronald Tuschl: Nach der Jahrtausendwende. Zur Neuorientierung der Friedensforschung, Münster: agenda 2001.*

Quelle: Kranich. Zeitschrift des Friedensbüros Salzburg, Bücherbeilage, 2002, Seite 7, Salzburg.

3.

Der 15. Friedensbericht des Österreichischen Studienzentrums für Frieden und Konfliktlösung (Burg Schlaining) folgt einer seit 1984 bestehenden Tradition und dokumentiert die Ergebnisse der „State-of-Peace-Konferenz 2001“. In dem Sammelband werden Welttrends und Konfliktformationen diskutiert, es findet eine Auseinandersetzung mit den Internationalen Akteuren zwischen Krieg und Frieden statt und unter den Rubriken „State of Negative Peace“ sowie „State of Positive Peace“ wird der Zustand der Weltgesellschaft analysiert. Dem Anspruch des Berichts, als Millenniumsband zentrale Aspekte der Friedens- und Konfliktforschung zu untersuchen, orientiert sich die Konzeption des Bandes an allgemeineren und grundsätzlichen Fragestellungen. Im Kern geht es dabei um die Auseinandersetzung über friedenspolitische Fragestellungen und Alternativen zum militärischen Denken. Der Tradition des Friedensberichtes folgend wird immer wieder auf die Bedeutung für die aktuelle Politik eingegangen. Die einzelnen Autorinnen und Autoren beziehen dabei die Fragestellungen auf konkrete Praxisbeispiele und aktuelle Konfliktfelder. Auch dieser Friedensbericht reiht sich in eine Tradition ein, wonach dieser für die Friedensarbeit vor Ort interessante und lesenswerte Beiträge liefert.

Rezension: Bernd Guß

Quelle: Friedenspolitische Korrespondenz, herausgegeben vom Bundesausschluss Friedensratschlag Kassel, Nr. 4/2001, Seite 2, Kassel.

4.

Die Beiträge umfassen neben Konfliktanalysen auch eine Auseinandersetzung mit perspektivischen Ausblicken und konkreten Konfliktbearbeitungsmöglichkeiten. Die AutorInnen versuchen, anlehnend an das Diagnose-Prognose-Therapie-Konzept von Johan Galtung, Antworten zu geben auf die ökonomischen, ökologischen, sicherheits- und entwicklungspolitischen, völkerrechtlichen und zivilgesellschaftlichen Zukunftsrage.

*Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (Hrsg.): Nach der Jahrtausendwende. Zur Neuorientierung der Friedensforschung, Friedensbericht 2001, Agenda, Münster, 2001, 345 S., ISBN 3-89688-107-8, DM 42,--*

Quelle: Wissenschaft & Frieden (W&F), Nr. 1/2002, Seite 74, Marburg.

5.

#### Friedensbericht 2001

Die Beiträge des vorliegenden Berichts umfassen neben Konfliktanalysen auch perspektivische Ausblicke und konkrete Konfliktbearbeitungsmöglichkeiten und spannen den Bogen über alle relevanten Problemfelder – ökonomische, ökologische, gender-, sicherheits- und entwicklungspolitische, völkerrechtliche, zivilgesellschaftliche usw. –, die für das neue Jahrtausend von Bedeutung sein werden.

Quelle: Werkstattblätter, Zukunftswerkstatt der SPÖ, Nr. 5/2001, Seite 24, Wien.

6.

Mit „Nach der Jahrtausendwende“ präsentiert die ÖSFK die Ergebnisse der State-of-Peace Konferenz vom Januar 2001. Laut den Ansprüchen der Herausgeber soll dieser Friedensbericht neben den „gegenwärtigen Konfliktanalysen für das Jahr 2000 auch eine Auseinandersetzung mit perspektivischen Ausblicken und konkreten Konfliktbearbeitungsmöglichkeiten“ leisten. Letzteren Anspruch kann der Sammelband nicht einlösen, was aber der Qualität einiger Artikel keinen Abbruch tut. Allerdings zeigt sich in dem Nichteinlösen dieses Anspruches auch, wie schwer es der Wissenschaft fällt, tatsächlich Forschungserkenntnisse in konkrete Handlungsanweisungen umzusetzen. Am deutlichsten wird dieses Defizit am Beitrag von Arno Truger zur zivilen Konfliktbearbeitung. Er versucht „einen konstruktiven Beitrag zur Auseinandersetzung um jene Aspekte ziviler Konfliktbearbeitung zu leisten, die in Friedenspolitik und Friedensforschung kontrovers diskutiert werden“. Sehr schön zeichnet er die groben Entwicklungslinien dieser Form der Konfliktbearbeitung nach, ihren theoretischen Gehalt wie auch ihre Ansatzpunkte und präsentiert in seinem Anhang ansprechende kategorisierende Schaubilder. Allerdings mündet dies in der wenig praktikablen Erkenntnis, daß alles irgendwie wichtig ist und eben die strukturellen Konfliktursachen nicht vernachlässigt werden können. Wo fängt man an?

Wesentlich griffiger erscheint die Vorgehensweise von Alexander Neumann in seinem Beitrag zu „Gewalt, Öffentlichkeit und Sinn einer sozialen Bewegung“. Er versucht, die Grundlagen für die Formierung einer europäischen Emanzipationsbewegung auch im Rahmen eines pazifistischen Projektes anzudenken: „Die begonnene Militarisierung der EU [muss] die Quellen der Gewalt behandeln“. Im Mittelpunkt steht eben die strukturelle Gewalt, die sich u.a. im Arbeitsverhältnis, dem Verhalten der Interessensverbände und der Sprache im Alltag manifestiert, aber auch in der EU. Können diese gesellschaftlichen Widersprüche aufgelöst werden, werden auch weniger Reisen von EntwicklungshelferInnen und KonfliktbearbeiterInnen in das nicht-europäische Ausland notwendig sein. Ein weiterer sehr ansprechender Artikel „Armut und Entwicklung im Wandel“, von Petra C. Gruber, beschäftigt sich mit dem gegenwärtigen und selbstverschuldeten

Rechtfertigungsnotstand der Entwicklungspolitik. Mittels eines historischen Überblicks macht die Autorin noch einmal darauf aufmerksam, wie die Begriffe „Entwicklungspolitik“ und „Armutsbekämpfung“ immer Teil eines politischen und ökonomischen Herrschaftsverständnisses der ersten Welt waren. Neben den thematischen Bereichen rund um Entwicklungszusammenarbeit und den allgemein unter der Bezeichnung „Kultur des Friedens“ subsummierbaren Beiträgen zu den positiv besetzten, friedensfördernden Themen Glaube/Religion, völkerrechtliche Absicherung der Werte und Umweltschutz, finden sich auch eine Reihe von Beiträgen zu vornehmlich sicherheitspolitischen Themen. Ulrich Albrecht liefert einen angenehm zu lesenden und pointierten Aufsatz über die Entwicklung und Rechtfertigung des Konzeptes der „Militärintervention“ in der Politik, jedoch ohne am Ende wirklich „perspektivische Ausblicke“ anzubieten. Anders verhält es sich mit dem Beitrag von Thomas Roithner zur „Atomwaffenpolitik am Beginn des 3. Jahrtausends“. Spätestens mit der Kündigung des ABM-Vertrages durch die USA im Dezember 2001 hat sich gezeigt, wie wenig doch in den letzten Jahrzehnten im Bereich nuklearer Abrüstung erreicht worden ist. Der Beitrag von Roithner liefert alles Wissenswerte, um die jüngsten Entwicklungen nachzuvollziehen, auch wenn der Ausblick nicht allzu optimistisch stimmt. Gegenwärtig stehen durch die von der US-Regierung angestrebte Zäsur in der Atomwaffenkontrollpolitik alle bisherigen internationalen Vereinbarungen zur Disposition. Als Konsequenz werden die anderen Nuklearwaffenstaaten gezwungen sein, ihre bisherige Position zu überdenken bzw. sich in ihrer Skepsis bestätigt zu fühlen (z.B. China und Indien). Schade ist nur, dass in seiner Präsentation zwei Aspekte nicht mehr Platz bekommen haben. Erstens, die gegenwärtigen Überlegungen der EU-Staaten zum Aufbau eigener nuklearer Kapazitäten bzw. die Konsequenzen, die sich für die EU darauf ergeben, daß zwei der EU-Staaten Atomwaffen besitzen und einige mehr über entsprechendes Know-How verfügen. Zweitens, die möglichen Hintergründe der USA für das Einschlagen des gegenwärtigen Kurses, der droht, alle Hürden für die Ausführung eines begrenzten Atomschlages zu beseitigen.

Am Ende soll noch auf einen der interessantesten Beiträge in diesem Sammelband verwiesen werden. In dem Abschnitt „Internationale Akteure zwischen Krieg und Frieden“ schreibt Bernhard Mark-Ungericht über „Zivilgesellschaftliche Akteure und Transnationale Unternehmen“. Hier wird endlich einer der wichtigsten Akteure der letzten 70 Jahre auch im friedenspolitischen Kontext wiederentdeckt. Transnationale Konzerne (TNK) sind in fast allen Regionen präsent, in denen sogenannte „low intensity conflicts“ seit Jahrzehnten geführt werden. Ihre herausragende Stellung für die dortige Ökonomie macht ihre Wirtschaftsweise sowie die Grundlagen dafür häufig zum Katalysator von gesellschaftlichen Konflikten. Nicht selten sind sie auch als aktive Partei an der Konflikteskalation beteiligt, in dem sie sich dem Dialog verweigern und/oder den repressiven staatlichen oder klientelistischen Gewaltapparat mitfinanzieren. Gleichzeitig ist es ihnen bislang gelungen – mit einigen wenigen Ausnahmen vor allem im Bereich der Umweltgefährdungen – die Übernahme politischer Verantwortung von sich zu weisen. Es ist der Friedensforschung bislang nicht einmal gelungen, das anonyme Gebilde „Transnationaler Konzern“ näher zu analysieren, sowohl was interne Entscheidungsstrukturen wie die Interaktionsmuster mit der Umwelt angeht. Es schlägt sich nicht einmal in der Wissenschaft nieder, daß die Konzerne eigene politische Abteilungen unterhalten, die sich mit der Analyse der sogenannten „zivilgesellschaftlichen Akteure“ befassen. Aus diesem Grund ist es zu begrüßen, daß endlich auch der TNK als Akteur begriffen und behandelt wird. Aber leider

beschäftigt sich der Beitrag von Mark-Ungericht nicht mit diesen kritischen Aspekten. Im wesentlichen konzentriert sich der Autor auf die zivilgesellschaftliche Seite der Handlungsoptionen. Er mahnt bei ihnen eine „Projektidentität“ an, d.h. sie sollen nicht nur Kritik und Protest formulieren, sondern auch Gegenentwürfe. Dabei ignoriert er die strukturellen Asymmetrien zwischen beiden Akteuren sowie die Tatsache, daß der dritte maßgebende Akteur im Bunde, der politisch-militärische Gewaltapparat, seine Interessen in Kooperation mit den TNK verfolgt. Nichtregierungsorganisationen werden nur in Ausnahmefällen genügend Einfluß entfalten, um tatsächlich eine Änderung der Unternehmenspolitik zu erwirken – und während sie ihre Kräfte bündeln, werden an anderen Fronten bislang übliche gesellschaftliche Standards und Normen ausgehöhlt. Wer die TNK nur als „reaktiv“ versteht oder verstehen will, entlastet sie von der gesellschaftlichen Verantwortung. Wer für eine verstärkte Dialogbereitschaft seitens der zivilgesellschaftlichen Akteure gegenüber den TNKs plädiert, fördert letzten Endes eine weitere Preisgabe von ursprünglichen Kernbereichen der staatlichen Verantwortlichkeit. Auch nach dem 11. September lohnt es sich, über den „Terrorismus“ hinaus zu blicken. Die Strukturen, die auch den Anschlag auf das World Trade Center begünstigten, haben sich nicht verändert. Der Sammelband bietet genügend Anknüpfungspunkte für das Denken jenseits des verherrschenden Diskurses im Feuilleton der Zeitungen. Andererseits ist zu beklagen, daß der Wille zu eindeutigen Aussagen, gestützt eben auf die Ergebnisse einer wissenschaftlichen Analyse, vielen AutorInnen fehlt oder abhanden gekommen ist. Nicht alles ist Kompromiß und nicht immer sind alle Katzen grau in der Nacht.

Rezension: Christopher Steinmetz

Quelle: Christopher Steinmetz (2002): Rezensionen, Seite 75-77, in: Verein für friedenspolitische Publizistik (Hrsg.): ami – antimilitarismus information, Heft 7-8, Juli-August 2002, 32. Jg., Berlin.

7.

Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (Hrsg.)  
Nach der Jahrtausendwende. Zur Neuorientierung der Friedensforschung.  
Friedensbericht der State-of-Peace-Konferenz 2001. Redaktion: Thomas Roithner,  
Ronald H. Tuschl. Projektleitung: Thomas Roithner, Ronald H. Tuschl, Wilfried Graf  
Münster: agenda Verlag 2001 (Agenda Frieden 38); 345 S.; 21,47 €; ISBN 3-89688-  
107-8

Der 15. Friedensbericht des genannten Studienzentrums enthält neben  
Konfliktanalysen auch eine Reihe von Beiträgen, die sich mit perspektivischen  
Ausblicken auf die Entwicklung im neuen Jahrtausend und mit konkreten  
Konfliktbearbeitungsmöglichkeiten beschäftigen. Inhalt: 1. Welttrends und  
Hauptkonfliktformationen: Ronald H. Tuschl: Welttrends und neue Machtgefälle im  
internationalen Staatensystem (9-23). 2. Internationale Akteure zwischen Krieg und  
Frieden: Peter Steyrer: Internationale Militärorganisationen (NATO, WEU, GESVP ...)  
und ihre Rolle für Österreich am Beginn des 21. Jahrhunderts (24-51); Bernhard  
Mark-Ungericht: Zivilgesellschaftliche Akteure und Transnationale Unternehmen -  
Entwicklungstendenzen einer schwierigen Beziehung (52-72); Michael Berndt /  
Werner Ruf: Die Reform der Vereinten Nationen und die Zukunft der OSZE (73-87).  
3. State of Negative Peace: Heinz Gärtner: Zivile und militärische Sicherheit (88-  
107); Thomas Roithner: Atomwaffenpolitik am Beginn des 3. Jahrtausends - immer  
noch eine "MAD-Policy"? (108-148); Ulrich Albrecht: Militärinterventionismus -  
Konzept mit oder ohne Zukunft? (149-167); Ulrike C. Wasmuht: "Gender" und Krieg.  
Über den Zusammenhang zwischen Weiblichkeit und Kriegsakzeptanz und  
Männlichkeit und Kriegsbereitschaft (168-188). 4. State of Positive Peace: Arno  
Truger: Zivile Konfliktbearbeitung: Erfahrungen und Ausblicke für friedenspolitische  
Ansätze (189-216); Hans-Joachim Heintze: Werte im Wandel der Zeit? Frieden,  
Demokratie, Menschenrechte und ihre völkerrechtliche Absicherung (217-237); Petra  
C. Gruber: Armut und Entwicklung im Wandel der Zeit (238-260); Knut Krusewitz:  
Umwelt, Krieg und Frieden. UNESCO-Biosphärenreservate als pazifistische  
Modellregionen des 21. Jahrhunderts (261-279); Alexander Neumann: Gewalt,  
Öffentlichkeit und Sinn einer sozialen Bewegung (280-298); Richard Friedli:  
Tiefenkultur im zivilisatorischen Hexagon. Religionsvergleichende Analysen zu  
aktuellen Konflikten (299-324).

Walter Rösch (WR)

M. A., Politikwissenschaftler.

Empfohlene Zitierweise: Walter Rösch, Rezension zu: Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (Hrsg.):  
Nach der Jahrtausendwende. Zur Neuorientierung der Friedensforschung. Friedensbericht der State-of-Peace-Konferenz 2001.  
Redaktion: Thomas Roithner, Ronald H. Tuschl. Projektleitung: Thomas Roithner, Ronald H. Tuschl, Wilfried Graf, Münster  
2001, in: Portal für Politikwissenschaft, [http://www.pw-portal.de/index.php?option=com\\_lqm&query=6&Itemid=2&task=showresults&ID\\_Buch\\_Link=18274](http://www.pw-portal.de/index.php?option=com_lqm&query=6&Itemid=2&task=showresults&ID_Buch_Link=18274), veröffentlicht am  
01.01.2006, abgerufen am 01.02.2013.